Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

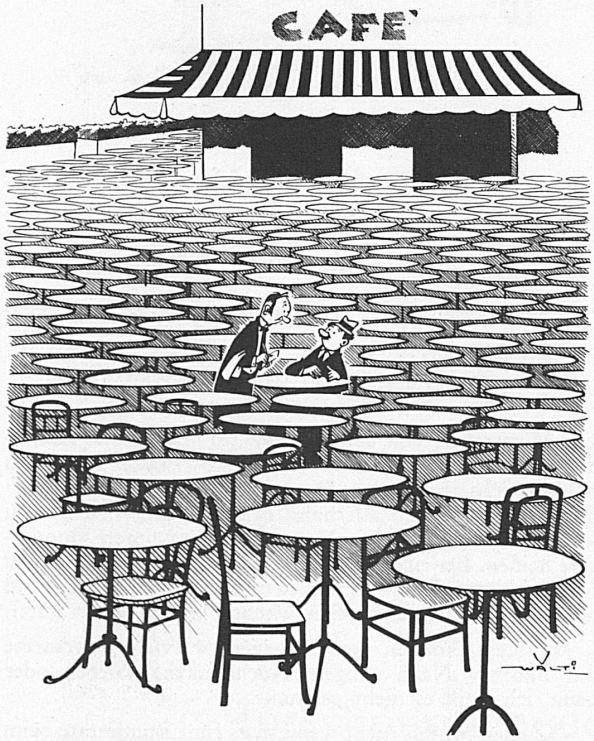
DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

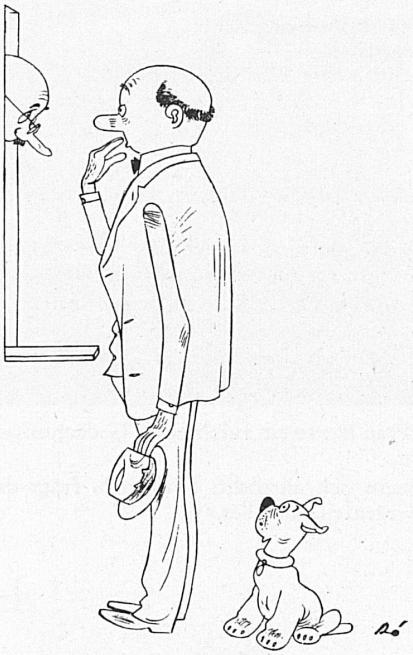
Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach) 13

EIN SCHWEIZER IN PARIS

Anläßlich meines letzten Aufenthaltes in Paris ging ich ins Theater. Ich hatte meinen Platz schon etwa eine Viertelstunde vor Beginn eingenommen und studierte das Programm. Allmählich füllte sich der Saal, und aus dem französischen Stimmengewirr drangen plötzlich schweizerdeutsche Laute an mein Ohr. Ein Pärchen hatte sich in der Reihe hinter mir gesetzt und unterhielt sich ungeniert über seine Pariser Ferienerlebnisse. ‹Er› arbeitete in Paris und ‹Sie› war für ein paar Tage aus der Schweiz zu ihm auf Besuch gekommen. Er schilderte belustigt, was für einen Mordsbären er seinem Patron aufgebunden habe, um ihm die zwei Tage Extraurlaub abzuluxen. «Dem Löli chamer ja agää was mer wott.» Dann malte er ihr in schillernden Farben aus, wie schön sie es in den folgenden Tagen noch haben werden. Dann sagte sie: «Es isch nu guet, daß eus da niemer verschtaat.» Worauf ich mich umwandte: «Ußer miir.»



«Wie gaats Herr Ober?»
«Ach – me schlänglet sich eso dure!»



Der Schtaat bewacht und regischtriert voll Argwohn unser ganzes Leben,

Wir Bürger können nicht mehr tun und lassen was wir gerne wötten,

Bald wird es neue Aemter mit verzwickten Formularen geben,

Auf denen wir Gesuche schtellen müssen wenn wir görpsen sötten.

WENN SCHWEIZER EINE REISE TUN ...

In Aarau bestieg ich den Schnellzug nach Bern. III. Klasse. Im Abteil nebenan dösten zwei Herren mittleren Alters. Halb saßen sie, halb lagen sie. Ihre stummen Köpfe steckten in den Mänteln, und gelegentlich, wenn ein besonders heller Lichtschein hereinblitzte, mochte wohl der eine oder der andere schleppend ein Lid heben. «Olten! Alle Billette gefälligst!» Die Herren regten sich angewidert und steckten die Billette hin: Der eine ein braunes, der andere ein grünes. Der Kondukteur prüfte sie, zögerte, überblickte die zwei Passagiere und entschloß sich, es dem Herrn mit dem grünen Fahrschein zu sagen: «Ihr Billett berechtigt Sie aber, in der zweiten Klasse zu reisen!» – «Weiß schon», brummte der Angesprochene, «aber ich fahre dem Herrn da zuliebe dritte Klasse. Ich kenne ihn, und zu zweit reist es sich doch kurzweiliger!»

AUS NEBIS WITZTRUHE

Mrs. Williams ist vor kurzem von einer längeren Europareise heimgekehrt. Bei dem ersten Tee, den sie gibt, fragt eine Dame: «Und Sie waren auch in Rom?»

«Offen gestanden, meine Liebe, ich weiß es nicht», erwidert Mrs. Williams, «Sie müssen wissen: mein Mann hat immer die Fahrkarten gekauft.»

*

«Ja», sagt die Mutter stolz, «meine Tochter ist ein Sprachtalent ersten Ranges.»

«Kann sie Französisch?»
«Einen Akzent wie eine Pariserin!»
«Englisch?»
«Reines Oxford-Englisch!»
«Italienisch?»
«Wie eine echte Florentinerin!»
«Spricht sie auch Esperanto?»
«Wie eine Eingeborene!»

*

Zwei Freunde sprechen darüber, weshalb sie ledig geblieben sind.

«Noch vor gar nicht langer Zeit habe ich mich auf den ersten Blick in ein Mädchen verliebt», sagte der eine.

«Und warum hast Du sie nicht geheiratet?» fragte der andere.

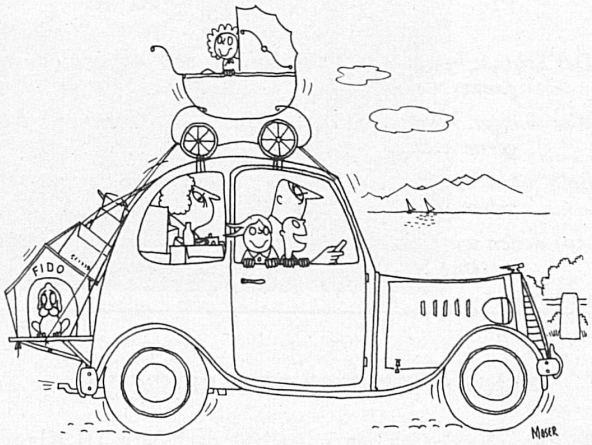
«Ich habe noch einen zweiten Blick auf sie geworfen.»

*

«Meine Frau hat so ein furchtbares Gedächtnis», klagt der Ehemann.

«Sie kann sich an nichts erinnern?» fragt der Freund.
«Im Gegenteil, an alles.»

*



FAMILIENAUSFLUG

Der Wagen, der selbst sich beweget, von Händen des Fortschritts erbaut,
Darf nicht nur die Leiber der Menschen durch Gottes Natur transportieren.
Es wird in ihm auch, was den Körper umhüllt und beschützt und ernähret, verstaut,
und was kreucht und was fleucht und was bellt und miaut und da hüpfet auf sämtlichen Vieren –
Zur dauernden, jubelnden Lust und Verzückung der Helden, die solche Vehikel kutschieren.

Der mitfühlende Sprecher

«Die Nachrichten sind heute besonders schlecht! Wer sich den Abend nicht verderben lassen will, der schalte jetzt einfach ab!»

GLAMOUR UND STAATSKUNDE

Ein Müsterchen von der Prüfung für Stewardess-Kandidatinnen bei unserer ‹Schweizluft› (Swissair). Natürlich müssen sich die Damen über eine gewisse Allgemeinbildung ausweisen und allerhand Fragen beantworten, auch solche staatsbürgerlicher Natur, z. B. wie unsere Bundesräte heißen. Bei einer der Anwärterinnen ergab sich dabei folgendes nette Frag- und Antwortspiel (das Examen fand noch vor dem letzten großen Wechsel im Bundesrat statt):

«Fräulein, können Sie uns sagen, wieviele Bundesräte wir haben?» Nach einigem Nachdenken: «Sieben oder neun, ich weiß es nicht genau.»

«Können Sie uns nicht wenigstens fünf Bundesräte beim Namen nennen?» Alles was sie dann nach längerem Studieren herausbrachte, war: «Ja, also einer heißt, glaub' ich, Robespierre, und einer ist noch da mit einer Glatze.»